# SALON IM HAUS ILLIG ein Protokoll

Die Habitués	H.A.	Fotograf
	A.B.	Bauschlosser
	K.B.	Schriftsteller
	S.G.	Kunstvermittlerin
	G.J.	Erzieherin
	J.N.	Grafikerin
	M.Rz	Gitarrist, Sänger
	M.R.	Hauswirtschaftsmeisterin
	S.R.	Schauspieler
	T.R.	Bildender Künstler
	M.Rk	Heilpraktikerin
	P.R.	Oberstudienrat a. D.
	N.S.	Zahnarzt
	R.S.S.	Kunstpädagogin
	G.S.	Gießerei-Ingenieur
	H.S.	pensionierte Lehrerin
	R.S.	Buchhändler
	T.S.	Schriftstellerin
	K.H.V.	Finanzbeamter a. D.

S.W.

A.V.

Künstlerin

Facharzt

Der historische Literarische Salon stellte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert eine Geselligkeitsform, einen regelmäßigen gesellschaftlichen Treffpunkt dar, dessen Kristallisationspunkt eine Frau, die sogenannte Salonière bildete. Konversation über literarische, philosophische oder politische Themen des jeweiligen Zeitgeistes verband die Gäste, die Habitués, die meist sehr unterschiedlichen Gesellschaftsschichten, Kreisen und Berufen angehörten. Oft war die Gruppe der sich wöchentlich treffenden Personen identisch; man kannte sich, pflegte einen freundschaftlichen Umgang miteinander. Nicht bloße Geselligkeit, sondern Geselligkeit und Konversation als Kunstwerk wurde in den Literarischen Salons angestrebt, bestehend aus Diskussionen, Lesungen und musikalischen Darbietungen. Der Salon verkörperte die Kultur einer nach Aufklärung und Humanität strebenden Gesellschaft.

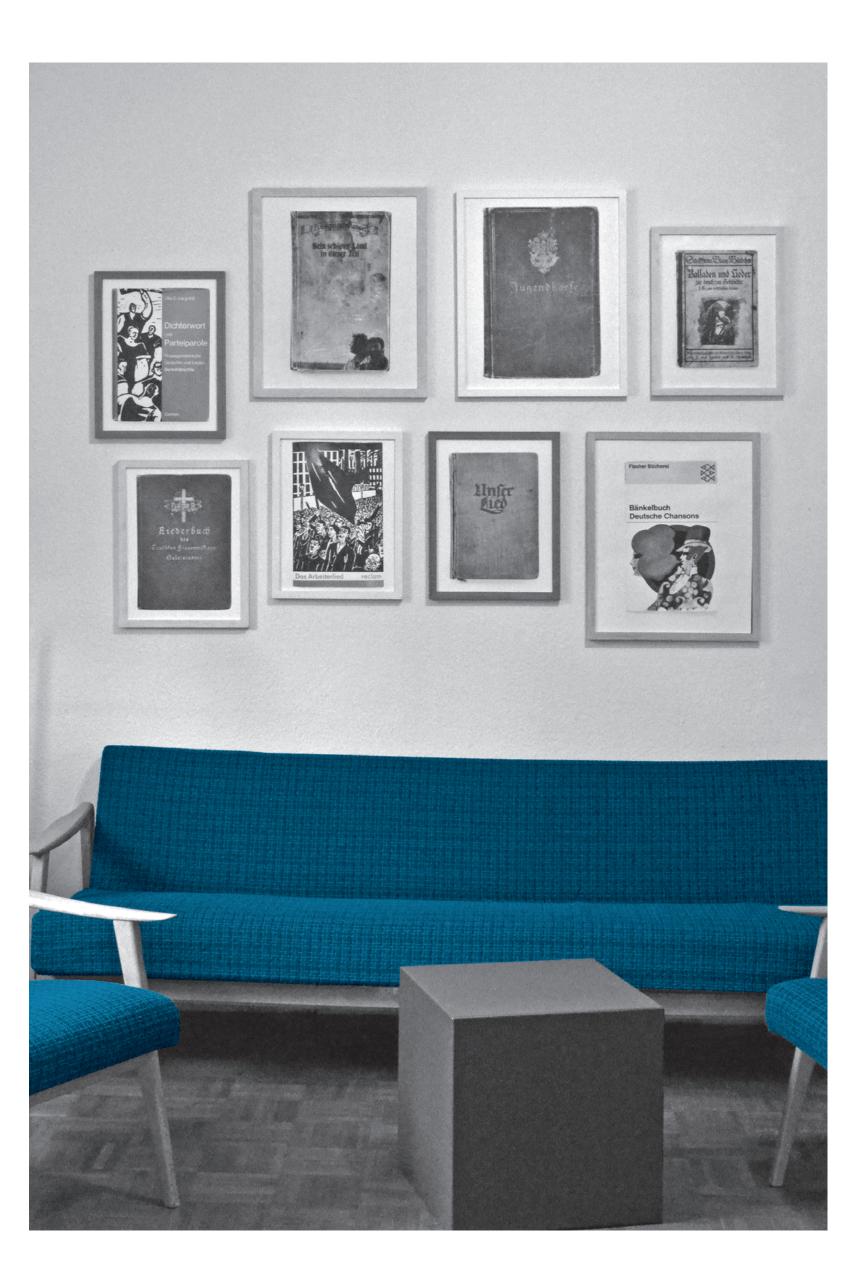
Der Salon im Haus Illig war ein temporäres Kunstprojekt, mit welchem ich die Tradition der Literarischen Salons zitierte, reflektierte und in drei Abenden in Szene setzte. Der Kreis der Akteure, die geladenen Gäste als Habitués und ich selbst als Salonière, gestalteten gemeinsam ein zeitgenössisches Kunstprojekt, welches die Frage nach dem Bedürfnis zur "analogen" Konversation stellte. Historische Literarische Salons wurden im Laufe des letzten Jahrhunderts abgelöst von anderen Orten des Austauschs wie z.B. Talkshows in TV-Sendungen und soziale Plattformen in virtuellen Welten. Durch die von Massenmedien ausgeübte Meinungsbildung hat sich das direkte Gespräch immer mehr auf das Zwiegespräch verlagert. Das hier initiierte Kunstprojekt möchte das Experiment einer gelungenen, inhalts- und erkenntnisreichen Konversation in der Gruppe wagen. Es möchte abseits einer lärmenden Eventkultur das historische Modell Literarischer Salons mit zeitgenössischen Formen des Austauschs konfrontieren und somit eine spannende Verbindung zwischen Tradition und aktuellem Zeitgeist erschaffen.

Der Ort des Salons, das Haus Illig, ergab sich aus dem Erhalt des Helmut-Baumann-Stipendiums, durch welches ich die Gelegenheit hatte, einen großen und für einen Salon geeigneten Raum in der Jugendmusikschule Göppingen, dem Haus Illig, zu beziehen. Die somit entstandene Nähe zur Musik wollte ich gerne nützen, dem geplanten Salon-Projekt einen verstärkt musikalischen Hintergrund zu geben. Das Thema des Liedes war hierfür in meinen Augen hervorragend geeignet, da mit dem Lied ein riesiges Feld an politisch und gesellschaftlich relevanten Themen aufgetan werden konnte.

An dieser Stelle möchte ich gerne herzlich allen Beteiligten Habitués danken. Sie haben zum Gelingen des Projekts mit ganzem Engagement beigetragen.

Göppingen, im Dezember 2019, Kathleen Jahn, die Salonière





## Salon im Haus Illig

09. November 2019, ab 19.30 Uhr

#### Protokoll (Kurzfassung):

Nach der Begrüßung der Anwesenden führt die Salonière in den Abend ein. Einem kurzen Exkurs über die geschichtliche Entwicklung und Bedeutung der literarischen Salons folgt die Ankündigung des Gesprächsthemas der drei Abende. Über dem blauen Sofa des Salons ist eine Gruppe gerahmter Bilder versammelt. Durch diese "Wolke von Bildern" wandert die Salonière in ihrer Erzählung und eröffnet einen Blick auf vielfältigste Arten von Liedern, die im Verlauf der drei Salon Abende Gesprächsgrundlage sein werden.

Sie beschreibt: Das Bild an der Wand ist wohl wie ein Fenster, ein Fenster in eine Welt, zu der man gerne dazugehören möchte, in die man gerne hinein schreiten mag, die einem Heimat sein könnte. Ein Bild symbolisiert die Möglichkeit zur Identifikation, wie es dem Lied selbst auch gegeben ist. Die abfotografierten Covers vielfältigster Liederbücher werden zu Bildern und bieten somit einen Einstieg in verschiedenste Welten des Liedguts.

Lasst uns gemeinsam wandern nach ...

... links unten: *Liederbuch des deutschen Frauenmissionsbundes*. Das Christentum wird im Gottesdienst vereint durch Rituale und das Singen geistlicher Lieder. Gesungene Psalme sind eingängiger als nur gelesene. Im Christentum gab es lange Zeit keine Instrumentalmusik, denn die Musik hatte die ausschließliche Aufgabe, das heilige Wort zu verkünden – und natürlich in die weite Welt hinauszutragen.

... links oben: *Dichterwort und Parteiparole, propagandistische Lieder und Gedichte Bertold Brechts*. Das Lied steht nach Brecht im Dienst des Sozialismus kommunistischer Prägung. Singbarkeit und Gebrauchswert zeichnen das Lied aus. Neben der Werbung für den Sozialismus soll das Lied ein Solidaritätsappell sein und proletarische Bewusstseinsbildung formen. Es wird von den Habitués daran erinnert, dass K.B. nachher noch Brecht-Zitate vortragen möchte ...

... oben Mitte rechts: *Jugendharfe*. Die Jugendbewegung ist stark mit der Wandervogel- und Volksliedbewegung zu Anfang des 20. Jahrhunderts verbunden. Der soziale Wandel von der vorindustriellen zur industriellen Gesellschaft bildete eine große Schwelle der gesellschaftlichen Entwicklung. Die untergehende ländliche Welt versuchte man mit Hilfe eines romantisierten und antimodernen Bildes der "deutschen Volksseele" zu kompensieren.

... oben Mitte links: *Zupfgeigenhansel*. Der erste Zupfgeigenhansel erschien 1909 und vereinte eine Sammlung von Liedern der Wandervogel- und Volksliedbewegung. Der hier gezeigte Zupfgeigenhansel ist jedoch eine Ausgabe aus den achtziger Jahren und beinhaltet eine Liedsammlung, die vor allem unter dem Einfluss der Friedens- und Umweltbewegung entstanden ist. So verkörpern die in ihm versammelten Lieder den kritischen Zeitgeist dieser Protestbewegungen.

... oben rechts: *Balladen und Lieder der deutschen Geschichte*. Von Drusus Schlacht bis zum westfälischen Frieden ist eine detaillierte Geschichtsschreibung in diesen Balladen enthalten. In der Runde wird darüber nachgedacht, ob es nicht ein schönes Projekt wäre, eine Geschichtsschreibung nur

aufgrund von Liedern zu initiieren. Daraufhin beginnt P.R. spontan aus dem Balladenbüchlein vorzulesen und die Liedtitel zu zitieren: "Drusus Tod / Die Teutoburger Schlacht / Hunnenzug / Das Grab im Busento / Gotentreue / Das Lied von dem alten Hildebrand / Die Schlacht bei Zülpich / Gotenzug / … es wird abgewunken.

...unten rechts: *Bänkelbuch, Deutsche Chansons*. Ein Bänkelgesang funktionierte wie eine gesprochene Zeitung. Meist vorgetragen auf Jahrmärkten, verkündete der Bänkelsänger auf spannende und unterhaltsame Art Neuigkeiten und mitunter auch Hinzugedachtes ... T.S. verweist auf das Moritat als Schauergeschichte und das Aufgreifen dieser Form von Bertold Brecht bei Mackie Messer. Einige in der Runde stimmen ein in "Und der Haifisch, der hat Zähne ..."

Die Salonière: Der Titel *Deutsche Chansons* irritiert zunächst, denn man ist eher an französische Chansons gewöhnt. Beim Chanson kommt eine zunehmende Subjektivität ins Spiel. Hier geht es um den Ausdruck einer Empfindung, die der Vortragende selbst textlich verfasst und vertont hat und die er auch eigens vorträgt.

In der Runde wird auf einige Liedermacher verwiesen. M.Rz bringt Namen wie Degenhart, Biermann und Wader ein. Verbindungen zum zuvor erwähnten Zupfgeigenhansel sollten nun dringend gezogen werden und endlich die Autoren Erich Schmeckenberger und Thomas Fritz erwähnt werden, zumal sie aus der Region stammen und sich laut M.Rz sehr verdient gemacht haben. Er selbst hat in der Vergangenheit viele ihrer Lieder gesungen und gespielt und stimmt spontan "Spiel nicht mit den Schmuddelkindern, sing nicht ihre Lieder …" an.

... unten Mitte rechts: *Unser Lied*. Dick wie eine Bibel behauptet sich das eher kleinformatige Buch als unentbehrlich aufgrund seines vereinenden Titels, der Zugehörigkeit verspricht und eine Gruppierung zum Zusammenschluss nötigt.

... unten Mitte links: *Arbeiterlied*. Lieder können mobilisieren und mitreißen. Maschinen- und Marschrhythmen gleichen sich an. Das Lied des KP-Manns wird noch etwas schärfer daherkommen müssen, als das des Sozialdemokraten. Allen gemeinsam ist, dass sie Massen bewegen wollen für ein gemeinsames Ziel.

G.J. betont den Unterschied zum Arbeitsbegleitlied, z. B. dem Shanty, einer Art melodischer Befehls- übermittlung, die die Funktion des Anfeuerns hat und die Tätigkeit mehrerer Leute in Einklang bringen kann. Oder auch die Gesänge der Sklaven auf den Baumwollfeldern der amerikanischen Südstaaten. Ihnen wurde das Singen erlaubt, da sich hierdurch die Resultate der Arbeit steigern ließen. Aus diesen Rhythmen sei dann der Blues entstanden … Es wird von ihrer Sitznachbarin darauf hingewiesen, dass G.J. vor einigen Jahren über dieses Thema einen sehr interessanten Artikel in einer Fachzeitschrift für Vorschulpädagogik veröffentlicht hat …

Die Salonière betont: Heute ist der 09. November und damit ein doppelt bedeutungsschweres Datum: 81 Jahre Pogromnacht und 30 Jahre Mauerfall. Das muss bei der Gestaltung des heutigen Abends unbedingt mit in Betracht gezogen werden ...

Daraufhin macht P.R. den Vorschlag, mit der DDR-Hymne zu beginnen. Er hat Text und Tonaufnahmen vorbereitet, teilt Blätter aus, erklärt: 1949 bekam die neu gegründete DDR eine eigene Nationalhymne, geschrieben von J.R. Becher und Hanns Eisler: "Auferstanden aus Ruinen". In den siebziger

7

Jahren musste dann aber der Text weggelassen werden, wegen Begriffsreinigung sollte "deutsch" und "Deutschland" weggelassen und die Hymne nur noch instrumental gespielt werden. Nach dem Mauerfall 1989 war im Gespräch, die DDR Hymne als neue Hymne für ganz Deutschland einzusetzen. Diese Idee hätte ihm, P.R., sehr gefallen, wurde aber damals abgelehnt.

Die Hymne ertönt aus dem Kassettenrecorder. P.R. singt mit, einige andere Habitués fallen mit ein ...

Die DDR Hymne erscheint den meisten angenehmer, schöner als "unsere" Hymne.

Im Anschluss wird jedoch der generell fürchterliche Pathos und Patriotismus von Hymnen beklagt.

Daraufhin schlägt P.R. das Vorspielen der Kinderhymne von Bertold Brecht vor.

R.S.S. und S.W. wenden ein, dass der Text nun viel besser, aber der Kinderchor nicht sehr vorteilhaft sei. Das verunglimpfe die Hymne. Nach einer anderen musikalischen Interpretation wird gesucht, aber festgestellt, dass nur die des Kinderchors aufzufinden ist. G.S. betont, dass der Text der Kinderhymne und die Melodie der DDR-Hymne vielleicht eine gute Kombination darstellen würden ... Einige aus der Runde stimmen zu.

P.R. möchte nun noch mehrere Sozialistenlieder vorspielen.

Der Habitué ist sehr gut über politische Lieder informiert, und er betont, während seiner Zeit als Geschichtslehrer seinen Unterricht oft mit Hilfe von Liedern aufgebaut zu haben. Die Lieder "Deutschland, was im März errungen" und "'s ist wieder März geworden" werden nun als Beispiele angehört und von P.R. geschichtlich eingeordnet und erläutert: Das Scheitern der demokratischen Kräfte 1848/49 nach der Niederschlagung der Volksaufstände sei Stoff für viele Volkslieder dieser Zeit gewesen. Im "Märzlied" werde die politische Botschaft poetisch verschlüsselt: "'s ist wieder März geworden – vom Frühling keine Spur! Ein kalter Hauch aus Norden erstarret rings die Flur …"

Das Gespräch wendet sich im folgenden Bertold Brecht zu, und nun beginnt K.B. mit seiner Lesung aus der Hauspostille. Mit großem schauspielerischem Talent trägt er u. a. die Balladen "Apfelböck oder die Lilie auf dem Felde" und "Legende vom toten Soldaten" vor. Applaus ertönt in der Runde.

Im Anschluss wird gemeinsam Bertold Brechts schriftstellerische sowie auch politische Position überdacht.

Nochmals wird von P.R. auf die deutsche Arbeiterbewegung hingewiesen. Aus dem von ihm mitgebrachten Kassettenrecorder tönen nun Einheitsfrontlied und Solidaritätslied.

Im Anschluss bringt T.S. "Das Lied von der Moldau" ein. Sie hat den Liedtext kopiert, teilt Blätter aus. Das Lied, das sich dem Widerstand annimmt, stammt aus Brechts Drama "Schwejk im Zweiten Weltkrieg".

M.Rz wirft ein, dass nun, vor der angedachten kleinen Pause, doch noch unbedingt die "Moorsoldaten" als historisch wichtiges Lied gespielt werden sollten … Einige Habituès vertreten die Meinung, die "Moorsoldaten" wären zu populär geworden, um wirklich noch tief und ernsthaft berühren zu können. Man ist sich uneins.

Bei einem Glas Wein wird von den Habitués der Wunsch geäußert, sich nachher gerne noch anderen Arten von Liedern zuzuwenden – vielleicht unpolitischeren Liedern, wenn es solche denn überhaupt gäbe ... ?

Die Salonière nach der kleinen Pause: Bei einem zweimonatigen Schweiz-Aufenthalt in diesem Frühjahr lernte ich die Musikerin Magda Vogel aus Zürich kennen. Sie ist im Bereich von Rock- und Improvisationsmusik tätig. Als sie von meinem Lied-Projekt erfuhr, bot sie spontan an, einige Schweizer Volkslieder zu singen. Im dortigen Studio entstanden Aufnahmen von Liedern auch im Vallader Idiom, wie z. B. "Tschiera", "Ucelin", "Donna , donna, ve a chà" und dann das Lied aus dem Appenzeller Land "Die obe-n-of em Bergli". Nach den Liedaufnahmen äußerte Magda seufzend, dass dies die Musik sei, wofür ihr Herz eigentlich schlage.

Textblätter werden verteilt. Man lauscht mehrmals fasziniert den Liedern, staunt über die Mundart. Die Frage stellt sich, ob es in der Schweiz eher möglich sei, alte Volkslieder auch heute noch authentisch zu singen. Wird dort auch in unserer Zeit noch eine größere Verbundenheit zu dieser Liedkultur gepflegt? Oder wirkt nicht doch alles unecht, unzeitgemäß?

Die Frage der Authentizität bezüglich des Liedersingens wird aufgeworfen, die, wie die Habitués einvernehmlich bekräftigen, voraussichtlich noch Gesprächsstoff für alle weiteren Abende sein werde.

Zum Abschluss des Abends werden Wein und Pralinen gereicht. M.R. wünscht alternativ einen Espresso.

### Salon im Haus Illig

23. November 2019, ab 19.30 Uhr

Protokoll (Kurzfassung):

Nach der Begrüßung der Anwesenden gibt die Salonière einen kurzen zusammenfassenden Rückblick auf den ersten Salon Abend. Sie betont, wie wichtig für sie der Aspekt sei, dass das ganze menschliche Dasein von Liedern begleitet wird. Zu allen menschlichen Situationen scheinen Lieder geschaffen worden zu sein. Das Lied finde sich bei allen Völkern und reiche zeitlich bis in die Anfänge menschlicher Kulturentwicklungen zurück.

Mit einem Augenzwinkern erzählt sie: Auch die ursprünglichsten Anfänge des Menschen werden anscheinend gerne in die Hände von Liedermachern gelegt. 1974 wurde in Äthiopien das 3,2 Millionen Jahre alte weibliche Skelett des Vormenschen *Australopithecus afarensis* gefunden. Die Forscher tauften die Dame "Lucy", da an dem Abend nach dem Fund im Camp ständig dasselbe Beatles-Album aus dem Kassettenrecorder ertönte. Eines der Lieder war "Lucy in the sky of diamonds". Am 17. Mai 2016 wurde in der Tongrube Hammerschmiede im Ostallgäu, unweit von Schloss Neuschwanstein, das Skelett eines männlichen 11,6 Millionen Jahre alten Vormenschen entdeckt. Nun stellte sich die Frage nach der Wiege der Menschheit erneut. Dieser Tag war der 70. Geburtstag von Udo Lindenberg. Nach dem Fund, auf der Heimfahrt nach Tübingen, dröhnte seine Musik aus dem Radio des VW-Busses. Der Name des neu Entdeckten stand fest: "Udo".

Gelächter in der Runde. Man holt sich Wein und Knabbereien.

Die Salonière stellt dem Kreis der Anwesenden den neu hinzugekommenen Habitué K.H.V. vor. Sie betont, dass sie ihn kenne als äußerst belesenen, politisch sehr gut informierten Menschen, dessen großes Interesse der literarischen Verhandlung des Holocausts gilt. Er habe sich für den heutigen Abend kundig gemacht über Hermann Löns, einem deutschen Journalisten und Schriftsteller. Sie übergebe nun gerne das Wort an K.H.V.

K.H.V. gibt einen umfassenden biographischen Überblick zu Hermann Löns (1866-1914): Als Natur und Heimatdichter hat dieser neben Erzählungen und Romanen eine Vielzahl von Gedichten und Balladen verfasst, die u. a. von Fritz Jöde, einer führenden Persönlichkeit der deutschen Jugendbewegung, vertont wurden. Löns war ein Natur-und Heimatdichter, Naturforscher und Naturschützer.

Einige seiner Schriften weisen jedoch nationalistische und antisemitische Anklänge auf, er äußerte sich sozialdarwinistisch und rassisch völkisch. Dennoch ist die Rezeption seiner Werke mitunter positiv. Er gilt als Begründer des Naturschutzes und seine Lieder waren sehr verbreitet, gern gehört und gesungen.

Die Salonière zitiert H. Löns: "Eine Macht muss die Naturschutzbewegung werden. Eine solche Macht, dass die Industrie, der Handel und der Verkehr mit ihr rechnen müssen. Vielfach hat man sich ihnen zuliebe in ganz unnützer Weise an der Natur versündigt. Und wenn wir sie hindern, solche Sünden weiter zu begehen, so werden wir vielleicht heute Hohn und Spott ernten. Die Nachwelt aber wird es uns danken." Soweit, so gut, aber dann fährt Löns fort: "... wir wollen verhindern, dass der große Volksgesundbrunnen (die Natur, Anm. S.) verschüttet, das heilige Seelenbad verunreinigt werde. Weil wir wissen, dass Naturschutz gleichbedeutend mit Rasseschutz ist."

Einige in der Runde nicken wohlwissend. Das Ende des Zitats habe man schon erwartet ...

K.H.V. verweist weiterführend auf Löns frauenfeindliche Äußerungen. Er wertet sie als Phänomen der Zeit, wie auch Hermann Löns ein Kind seiner Zeit sei. All diese zeittypischen Haltungen hätten dann später in konzentrierter Form in den Nationalsozialismus gemündet.

Die Salonière zitiert. "Weiber sind keine Vollmenschen, denn Sie haben keine Seele, sondern nur einen Uterus"

Ja, eben, und dann habe Löns ganz wunderbare Liebeslieder geschrieben, die aber auch versteckt diskriminierend seien. K.H.V. schlägt vor einige Lieder aus dem "Rosengarten" vorzuspielen.

Die Gruppe ist nicht sehr ausdauernd im Zuhören.

K.H.V. fährt fort. Hermann Löns sei eine Person gewesen, die sehr unter einer Zerrissenheit zwischen Stadt und Land gelitten habe. Einerseits wollte Löns gerne ein gebildeter Intellektueller sein, andererseits stellte das Bauerntum für ihn den wahren Menschen dar. Eine Blut- und Bodenromantik sei bereits bei Löns Texten erkennbar.

Die Salonière liest die Ballade Haidhauer vor. Sie verweist auf die Verwobenheit von schwerster körperlicher Arbeit und schwärmerischer Naturbetrachtung in dieser Dichtung.

P.R. betont, dass diese Ballade eine total irreführende Idealisierung des Bauerntums sei. Zur damaligen Zeit habe auch in der Landwirtschaft schon eine Industrialisierung stattgefunden.

10

M.R. verweist auf Ihre Erfahrungen mit schwerer körperlicher Arbeit in der Landwirtschaft, da bliebe keine Muße mehr zur ästhetischen Naturbetrachtung ...

K.H.V. leitet über zur Rezeption Hermann Löns im Nazideutschland. Das Matrosenlied von Löns diente als "Engelland-Lied" zur musikalischen Begleitung der Luftangriffe auf England und Löns Bauernroman "Wehrwolf" wurde zur Pflichtlektüre junger Flakhelfer. Er verweist auch auf die Gestaltung des Einbands der neuen Ausgabe des Wehrwolfs von 2015:

Die Salonière: Ja, als ich das Buch, das ich bei R.S. bestellt hatte, im Laden abholte, war ich dermaßen über den Einband erschrocken, dass ich mir eine Tüte geben lassen musste, um es nach Hause transportieren zu können. Ein Totenkopf und gotische Schrift auf einem neu herausgegebenen Buch versprach nichts Gutes. Der Verlag nennt sich Belle Époque Verlag – vielleicht auch ein denkwürdiger Name. Das könnte ein Impulsgeber sein, für eine neue Wehrhaftigkeit. Im Wehrwolf agieren die Menschen eigenmächtig. Sie nehmen die Sache mit dem Ausruf "Slah doot" selbst in die Hand, richten Blutbäder an. Das könnte heute wieder ein Ansporn zur selbstmächtigen Gewaltausübung bedeuten.

K.H.V. fährt fort mit Berichten über die Bestattung von Hermann Löns, die von den Nationalsozialisten instrumentalisiert worden war.

P.R. braust auf, er findet es furchtbar, dass wir uns mit solch einem "Idioten" beschäftigen. Es habe damals, zu Löns Zeiten, doch auch ganz andere Figuren gegeben, einen Karl Liebknecht, eine Rosa Luxemburg, … warum nun unbedingt sich mit dem Löns rumschlagen …

A.B. erwidert, dass man dies alles sehr wohl wisse, die Kunst aber die Aufgabe habe, sich mit allem Zeitgeschehen kritisch auseinanderzusetzen, und nicht nur das Positive herauszuheben, ...

Von der Salonière kommt der Einwurf: Denn gerade dieser Widerspruch vom schönem Liedgut und gefährlicher Geisteshaltung ist ein wichtiger Aspekt. Ich möchte in diesem Zusammenhang unbedingt darauf hinweisen, dass zeitgenössische rechtsradikale Bands ihre Lieder als Einstieg in die rechte Szene anbieten. Diesen Liedern ist auch nicht unbedingt ihre Radikalität gleich anzumerken. Zumal diese Gruppierungen ihre Texte juristisch prüfen lassen, um nicht verfassungsrechtlich belangt werden zu können. Lieder sind Ausdruck von Geisteshaltungen, die es immer zu untersuchen gilt. Dafür ist uns der Löns ein gutes Beispiel.

A.B. fragt in die Runde, was denn die Anwesenden für Erfahrungen mit Liedern gemacht haben und was sie persönlich mit dem Singen von Liedern verbinden.

R.S. erwähnt, dass er heute Nachmittag seine Mutter besucht habe und diese, nachdem er ihr erzählte, wohin er heute Abend gehen werde, spontan "Rosemarie, Rosemarie, sieben Jahre mein Herz nach Dir schrie …" vorgesungen habe. Er habe mit Erstaunen festgestellt, dass seine Mutter viele Lönslieder singen könne. Sie habe dann nachgefragt, ob der Hermann Löns denn heute immer noch so aktuell sei …

Gelächter in der Runde

11

J.N. betont, dass sie gar keinen Bezug zum Lied in sich finden könne. Musik verbinde sie eher mit Tanz. Sie würde keine Lieder singen wollen.

H.S. wirft ein, dass die meisten Menschen immer nur die erste Strophe kennen würden. Der "gute Deutsche" kenne wenigstens die erste Strophe. Sie habe ihren Kindern immer Lieder vorgesungen. Beim Wandern, beim Schulausflug habe man immer "Im Frühtau zu Berge" gesungen.

P.R. erzählt: Bei einem Zusammentreffen mit einem Japaner in Leicester habe dieser ein japanisches Lied vom Kuckuck gesungen. Er wurde dazu aufgefordert, ein deutsches Lied zu singen. Er habe dann "Am Brunnen vor dem Tore" gesungen.

A.B. kommt nun auf sich selbst zu sprechen und erwähnt, dass er ausschließlich beim Staubsaugen singe. Dies fiele ihm irgendwie leichter. Man höre den Gesang nicht so deutlich. Die Frequenz des Staubsaugers decke sich mit der Frequenz seiner eigenen Laute, so würden diese wieder zu Urlauten.

Spontan holt die Salonière zwei Staubsauger aus der Besenkammer und die Habitués P.R. und A.B. singen zum großen Vergnügen aller Anwesenden bei laufenden Staubsaugern mehrere Lieder aus dem Reclamheft "Deutsche Volkslieder".

Zum Abschluss des Abends werden Wein und Pralinen gereicht. M.R. wünscht alternativ einen Cappuccino.

# Salon im Haus Illig

20. Dezember 2019, ab 19.30 Uhr

#### Protokoll (Kurzfassung)

Die Salonière freut sich über drei neu hinzugekommene Habitués, die sie gerne vorstellt. N.S. bedauert, erst jetzt vom Salon erfahren zu haben, interessiere ihn die Lied-Thematik doch sehr. Er wolle auch unbedingt an dieser Stelle auf das "Buch der Lieder" von Heinrich Heine hinweisen, welches ihn immer wieder auf Grund seiner Inhalte überrascht und fasziniert habe. Er werde noch im Laufe des Abends darauf eingehen wollen.

Die Salonière bemerkt, dass einige der Habitués heute leider erkrankt seien und kurzfristig absagen mussten. In der Runde wird die kraftraubende Betriebsamkeit der Vorweihnachtstage beklagt.

Für den heutigen Abend hat die Salonière Laptop und Beamer aufgebaut. Unter dem Projektionstisch steht zudem ein Toy Piano. Nach einem kurzen Rückblick auf die vergangenen zwei Salon Abende beginnt sie, den Schwerpunkt des aktuellen Abends vorzustellen: Immer wieder wird historisches Liedgut umgeschrieben, neu arrangiert und neu angeeignet. Auf diese Verbindung zwischen Alt und Neu möchte ich heute mein Augenmerk legen. Ich werde im Laufe des Abends einige Lieder präsentieren. Neben der Auswahl, die ich im Vorfeld getroffen habe, können wir jederzeit flexibel auf vielfältigste Liedwünsche aus der Runde eingehen, ich bin hier online. Gerne möchte ich den Abend beginnen mit Liedern von Walther von der Vogelweide.

13

Aus zwei Lautsprechern tönt mittelalterlicher Gesang: "Ich saz ûf eime steine und dahte bein mit beine: dar ûf satzt ich den ellenboggen … P.R. kann die ersten vier Zeilen auswendig mitsingen. Die Habitués sind erstaunt über seine Fähigkeiten in mittelhochdeutscher Sprache.

Die Salonière geht auf den Inhalt des Liedes ein: Walther von der Vogelweide denkt über das Leben nach: "Stellen Ansehen und Besitz die größten Werte des Lebens dar, oder geht es vielmehr um Gottesgnaden? Verrat und Gewalt herrschen in der Gesellschaft. Frieden und Gerechtigkeit sind in Gefahr…" Vogelweide beschäftigt sich in seiner Lyrik mit der damaligen Reichspolitik, z. B. mit Spannungen zwischen Kaiser und Papst. Daneben gibt es bekanntermaßen auch seine Liebeslieder, den Minnegesang.

Die Salonière spielt noch "Unter den Linden …" an, danach leitet sie über zur Band Ougenweide: Ougenweide ist eine 1970 gegründete Folk-Rock Band, die mittelalterliche Gedichte und Lieder neu vertont. Das von ihnen interpretierte Stück "Ouwe wie jämmerliche" ist z.B. ein Klagelied Walther von der Vogelweides, bei dem er auf Zerfall der Sitten und Ideale seiner Jugendzeit blickt. Bei dieser Lyrik bedient sich Vogelweide des Versmaßes des Nibelungenliedes. Dadurch möchte er den Heldengeist dieser Zeit erneut wachrufen. Interessant finde ich die zweimalig erfolgte Rückbesinnung: Ougenweide vertont Walter von der Vogelweides Lyrik neu, verwebt sie mit Elementen der Rockmusik der 70er Jahre, und Vogelweide selbst besann sich auf das Nibelungenlied …

An dieser Stelle verweist die Salonière auf die Burg-Waldeck-Festivals im Hunsrück: Die Burg Waldeck spielte bereits eine Rolle in der Jugendbewegung der 20er Jahre. Eine Gruppe von Wandervögeln hatte damals das Areal der Burg Waldeck erworben. Die Waldeck-Festivals fanden in den Jahren 1964 bis 1969 statt, waren die ersten Freiluftkonzerte in Deutschland und eine Art "deutsches Woodstock". Als Gegenpol zum damals populär werdenden Schlager und beeinflusst von französischen Chansons, amerikanischen Folk- und Protestliedern, Arbeiterliedern und jiddischen Weisen waren diese Freiluftkonzerte Karrierestart für Liedermacher wie Degenhardt, Mey, Süverkrüp und Wader. Das Festival kam in die Krise, als eine zunehmend revolutionär wirkende Stimmung unter den Studenten um sich griff, und das Liedersingen als nicht tatkräftig genug in Frage gestellt wurde.

Auf Wunsch von A.B. werden nun zwei Lieder von Zupfgeigenhansel vorgestellt. Die Lyrik stammt von Theodor Kramer. A.B. berichtet, dass der österreichische Lyriker oft die Position von Außenseitern der Gesellschaft einnimmt, wie z.B. hier beim Lied "Ein Krampenschlag vor Tag", das über die Situation eines Arbeitslosen erzählt. Dies berühre ihn, A.B., sehr. Auch das zuvor gespielte Lied würde ihm aus der Seele sprechen: "Andre, die das Land so sehr nicht liebten, warn von Anfang an gewillt zu gehen; ihnen – manche sind schon fort – ist besser, ich doch müsste mit dem eignen Messer meine Wurzeln aus der Erde drehn …"

Die Salonière möchte an dieser Stelle gerne zu französischen Chansons überleiten: Auch das Chanson hat Ursprünge im Mittelalter, auch hier gibt es Gesellschaftskritik und Liebeslieder. Und dann war das Chanson, wie bereits erwähnt, Vorbild für deutsche Liedermacher. Ich möchte gerne an dieser Stelle drei Lieder von Jacques Brel vorstellen, da sie in mir sehr viele Emotionen wachrufen. A.V. wirft ein, dass ihm Georges Brassens deutlich besser gefalle. P.R. erwidert, dass er es völlig in Ordnung finde, wenn die Salonière auch mal sehr subjektiv auswähle, das dürfe sie.

Sie spielt drei Lieder von Jacques Brel an: "Le plat pays", "Ne me quitte pas" und "La ville s'endormait". Sie betont: Die großen Dramen des Lebens, wie Verlust, Einsamkeit und Resignation, Wut und Verzweiflung werden besungen – die Chansons sind voller Emotionen und zeigen tiefste Betroffenheit des Interpreten. Die Liebe zu einer Frau und die Liebe zu einem Land, einer Stadt geraten auf eine Ebene, in der sich beide Aspekte verweben.

Im Anschluss war noch ein kleiner Exkurs in Bereiche italienischer Canzoni angedacht gewesen, dieser wird aber vorzeitig abgebrochen, nachdem "La Ballata dell'Eroe" von Fabrizio De Andrè von den beiden Habitués A.V. und P.R. als unsäglicher Kitsch bezeichnet werden.

Die Salonière reagiert betroffen, da sie von ihrer italienischen Freundin versichert bekommen habe, dass dies ein ganz wichtiger italienischer Liedermacher sei. Auch N.S., der sich viel in Italien aufhält, nickt zustimmend. Die Salonière wendet sich A.V. zu und betont, Kitsch bedeute für sie unehrliche Gefühle. Ob er damit sagen wolle, diese Lieder seien unehrlich? In der Runde ist man sich uneins über die Definition von Kitsch. P.R. betont, dass es bessere, authentischere Lieder gäbe als dieses, er habe welche am ersten Abend vorgeschlagen. Man solle sich nun aber lieber anderen Themen zuwenden.

Eine kleine Pause entsteht. Die Salonière versucht, umzuleiten. Sie möchte wieder auf ihren angedachten Schwerpunkt des Abends zurückkommen: Als in Oliver Hirschbiegels Film "Elser" Georg Elser zum ersten Mal von den Nazis verhört wird und seinen Namen und sein Geburtsdatum nennen soll, antwortet er nicht direkt. Er beginnt leise und in sich gekehrt das Lied "Kein schöner Land" zu summen. Schon einmal hat Hirschbiegel dieses Lied eingesetzt. In seinem Film "Der Untergang" singt die Familie Goebbels mitsamt ihren sechs Kindern dem Führer "Kein schöner Land" vor. Die Zeilen tönen beklemmend durch den Bunker.

Unter dem Projektionstisch steht ein Toy Piano. Die Salonière holt es hervor und positioniert es vor ihrem Laptop. Sie bemerkt: Die ersten acht Töne von "Kein schöner Land" bildeten nach dem Ende des 2. Weltkriegs viele Jahre lang die Pausenmusik des Saarländischen Rundfunks. Sie schlägt auf dem Toy Piano die ersten acht Töne an, spielt dann das Lied ganz und auf Wusch der Anwesenden auch noch ein zweites Mal. A.V. und einige weitere Habitués sind sehr begeistert von dem kleinen Klavier.

Die Salonière teilt Liedblätter aus: Drei Versionen von "Kein schöner Land", die originale Fassung von Zuccalmaglio aus dem Jahr 1838, dann eine Version von Süverkrüp von 1963 und zudem eine aktuelle Interpretation von Ougenweide von 2007. Sie verweist auf interessante, jeweils zeitgemäße Veränderungen des Inhalts und der Sprache. Sie fragt in die Runde, welches Lied die Habitués gerne singen möchten. Man einigt sich auf die originale Fassung. Die Salonière reagiert überrascht auf die Auswahl, sie begleitet das Lied auf dem Toy Piano.

Nun schaltet die Salonière den Beamer hinzu: Ein großer Sprung in der Musikszene war die Einführung des Musikvideos. Bild und Klang gehen eine Verbindung ein. Es entsteht ein neues Genre. Sie präsentiert über Youtube zwei Musikclips von Einstürzende Neubauten. "Stella Maris" stellt sie als spannende, kritische Neuversion der Gattung Liebeslied vor, um dann mit "Sag mir, wo die Blumen sind" anzuschließen, worüber sie bemerkt: Blixa Bargeld gelingt bei seinem Live-Auftritt 2015 in Ludwigshafen eine ungemein berührende Neuinszenierung dieses Liedes.

P.R. hält "Stella Maris" für sehr gut. A.B. liefert noch Informationen zur Bandgeschichte.















15

Die Salonière kündigt nun die Band Rammstein an und präsentiert das Musikvideo "Ohne Dich". Sie verweist auf die Bildsprache des Videos, welche Bergbesteigung, Heldentum und Kameradschaft vermittelt und aus ihrer Sicht diese Elemente deutscher Vergangenheit ironisch verwendet und neu in Szene setzt. Außerdem lehnten sich Rammsteins Texte zum Teil an Werke deutscher Literatur an.

A.V. reagiert aufgebracht, kann keine Ironie finden, empfindet Bild und Text als primitiv.

A.B. und T.R. sind sehr um eine unvoreingenommene Wahrnehmung von Rammstein bemüht.

S.G. bemerkt, dass sie kürzlich, beim Besuch eines Musikfestivals in Ungarn, ständig auf Rammstein angesprochen wurde. Man würde dort aber Rammstein als rechtsextreme Band wahrnehmen. Alles deutsche, samt ihrer selbst, wären als rechtsextrem eingeschätzt worden, was sie beängstigte.

Die Runde thematisiert die Gefahr einer missverständlichen Wahrnehmung von Rammstein.

Die Salonière möchte nun gerne Auszüge aus einem Film über die Punkband "Feine Sahne Fischfilet" zeigen. Sie stellt die Band als linksradikal vor. Der Film beginnt mit einer Einstellung, die den Bandleader Monchi als sehr fettleibig und als musikalisch eher unbegabt zeigt.

N.S. äußert entsetzt, dass diese Fettleibigkeit aus medizinischer Sicht ein Unding wäre.

A.V. ist erzürnt über die Einfachheit des Liedtextes. Er könne hier nichts Linksradikales ausmachen. Er würde es nun vorziehen, zu gehen. A.V. verlässt vorzeitig den Salon. P.R. schließt sich etwas später an.

Die Salonière bedauert dies sehr, zumal der Film doch noch gar nicht richtig begonnen habe. Sie fährt fort, Auszüge aus dem 2017 entstandene Film von Charly Hübner vorzustellen: Jan Gorkow, genannt Monchi, aufgewachsen in Mecklenburg Vorpommern, bewegte sich zuerst als Fan von Hansa Rostock in der Hooliganszene. Mit 20 Jahren gründete er zusammen mit Schulfreunden eine Band, mit der er sich politisch extrem links orientierte. Laut Interview mit seinen Eltern verfügte er über ein gewaltiges Energiepotential, das seinen Ausdruck suchte, und dann in dieser Form ihren Kanal fand. Monchi bestätigt, dass seine Band politisch eindeutig Position beziehen musste, da ihnen ansonsten auch Neonnazis bei Konzerten zugejubelt hätten. Er nimmt eine deutlich antifaschistische Haltung ein, kritisiert auch die Staatsorgane und möchte mit der Band in seiner Heimat politisch Einfluss nehmen.

N.S., er ist eigentlich vielmehr an einer musikalischen Hochkultur interessiert, tut sich schwer mit der Einfachheit der Liedtexte und der fehlenden Qualität des Gesangs. Er räumt ein, nun aber etwas Neues kennengelernt zu haben.

In kleiner Runde wird noch länger über die rechtslastige politische Situation Mecklenburg Vorpommerns diskutiert.

S.G. und M.Rk verweisen auf die schwierige gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung des Ostens nach der Wende. Man berichtet von persönlichen Erfahrungen aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis.

Der Abend klingt aus, ohne dass die Frage nach Weihnachtsliedern gestellt wurde.